

Ästhetik des Bodens – Entdeckung des Verborgenen

Verfasser: Andreas Vetter

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Ästhetik des Bodens und spricht damit die sinnliche Wahrnehmung des Menschen bezüglich dieses Naturkörpers an. Dabei soll die Bedeutung einer ästhetischen Herangehensweise im Hinblick auf eine veränderte Wahrnehmung des Umweltmediums Boden in der Bevölkerung aufgezeigt werden. Sie versteht sich somit als ersten Schritt in Richtung eines umweltfreundlicheren Umgangs mit Boden. Das beinhaltet die Fragen: Gibt es eine Ästhetik des Bodens? Wenn ja, wie kann man den Boden ästhetisch vermitteln? Wie kann Ästhetik der Ökologie dienlich sein?

Wesentlicher Gedanke ist die Überwindung bestehender Diskursgrenzen, um die komplexe Thematik der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt und damit auch des Bodens anzugehen. Die interdisziplinäre Herangehensweise soll deutlich machen, dass auch und gerade Kunst und Philosophie Anteil an der Bildung von Perspektiven und Visionen bezüglich des Mensch-Natur-Verhältnisses, in dessen Kontext Boden immer gesehen werden muss, haben. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich folgende Frage: Wie kann ein Zusammenwirken verschiedener Fachrichtungen und damit Sichtweisen aussehen?

Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen Teil, der sich mit den Beziehungen zwischen Wahrnehmung, Kunst, Ästhetik, Natur und Ökologie auseinandersetzt und einen zweiten, praktischeren Teil, der Bilder anbietet bzw. in den Köpfen entstehen lassen will. Diese „Bodenbilder“ sollen Erde in ein anderes Licht setzen und damit als Material künstlerisch-ästhetischer Auseinandersetzung vermitteln. Die Ausführungen haben zum Ziel, neue Bilder von Boden in den Köpfen zu entwickeln und Ansätze aus verschiedenen Bereichen, wie z.B. Architektur, Film und Museen aufzuzeigen. Die Arbeit trägt weiterhin Bilder sichtbarer Bodeneigenschaften sowie solche, die bei der naturwissenschaftlichen Arbeit der Bodenkundler entstehen, zusammen und rückt dabei die ästhetische Seite, das „Nebenprodukt“, in den Mittelpunkt. Es wurde die Vision eines Boden-Parks als interdisziplinäres Projekt entwickelt, der sich auf vielfältige Weise der Bilderwelt des Bodens nähert und zeigt, wie Boden in der Landschaft inszeniert werden kann.

Wie kommt man zu einer ästhetischen Herangehensweise?

Seit der Mensch sich von der Natur entfremdet hat, wird die mehr oder weniger gestaltete Landschaft ästhetisch wahrgenommen. Dies lässt sich nicht zuletzt in der Kunst und insbesondere mit der Herausbildung der Landschaftsmalerei nachverfolgen. Boden ist ein wesentlicher Teil der Natur, wird in dieser jedoch nur an sehr lebensfeindlichen Standorten, wie zum Beispiel Wüsten, an seiner Oberfläche sichtbar. Aber auch Bruchkanten und Erosionshänge geben Einblick in tiefere Horizonte des Bodenkörpers. Durch großräumige menschliche Eingriffe wie Bauaktivitäten oder Tagebaugelände erschließen sich weitere Möglichkeiten, den Boden optisch wahr zu nehmen. Die Möglichkeiten, Boden zu erleben, bleiben aber begrenzt, so dass der Einzelne nur recht wenig Zugang zu diesem

Umweltmedium findet. Ganz anders sieht die Situation für den Bodenwissenschaftler aus, der bei seiner Arbeit nebenbei eine viel reichere Bilderwelt entdeckt. Da wäre zum Beispiel die reiche Palette der Bodenfarben, von Gelb- und Rottönen bis zu den Abstufungen von weiß über grau nach schwarz. Oder die Vielfalt an sich in den Schürfgruben offenbarenden Bodenprofilen. Abstrakt anmutende Bilder lässt der Boden unter dem Mikroskop, wenn er als Dünnschliff aufbereitet wurde, erkennen. Wunderbare Bilder zeigen sich auch bei der Aufnahme von Bodenoberflächen von Satelliten. aus.

Auf wissenschaftlicher Ebene galt es noch während der Romantik als ein Paradigma, die Verbindung von Kunst und Naturwissenschaft herzustellen. Diese Einheit spaltete sich jedoch schnell wieder auf und jede Richtung verfolgte ihren eigenen Weg. Als verspätetes Zeugnis jener Zeit lässt sich eine solche Verbindung auch im Werk des Malers Franz von Lenbach (1836-1904) finden. Aus seiner Biographie ist bekannt, dass er sich mit naturwissenschaftlichen Studien befasste. In seinem Bild „Knabe in der Sonne“ (1860) sitzt ein Junge an einer Böschungskante. Er ist das zentrale Motiv des Bildes. Jedoch fällt auf, dass fast die Hälfte des Bildes von einem Bodenprofil eingenommen wird. Dieses weist durch eine horizontweise Bodendarstellung auf ein gezieltes naturwissenschaftliches Interesse. Hier fließen von Lenbach's Beobachtungen und das Interesse für den Aufbau eines Bodenkörpers in sein Werk ein. Der Kunstbetrachter erhält so ein viel differenzierteres Bild dieses Naturkörpers. Ein Beispiel dafür, wie naturwissenschaftliche Themen und Erkenntnisse in die Kunst einfließen können.

Bis zu dieser Zeit ist der Boden selbst nie eigenständiges Thema in der Kunst. Erst später mit der Auflösung der klassischen Kunstformen in der Moderne zugunsten einer Aufsplitterung in viele neue Formen, wie „Environments“ oder das Verlassen der Galerien in der „LandArt“, konnte auch der Boden zum selbstständigen Thema, zum Mittelpunkt bzw. Anlass des künstlerischen Werkes werden. Künstler der LandArt stellten ihre Werke meist in die Landschaft, mit der sie in Wechselwirkung traten. Damit war die Landschaft ein wesentlicher Bestandteil des Werkes und Boden konnte an seinem natürlichen Lagerungsort in den Mittelpunkt gerückt werden. Insbesondere an diesen Werken lässt sich die Fragestellung untersuchen: Welche Bilder liefert die Kunst? Was sagt sie über den Boden aus?

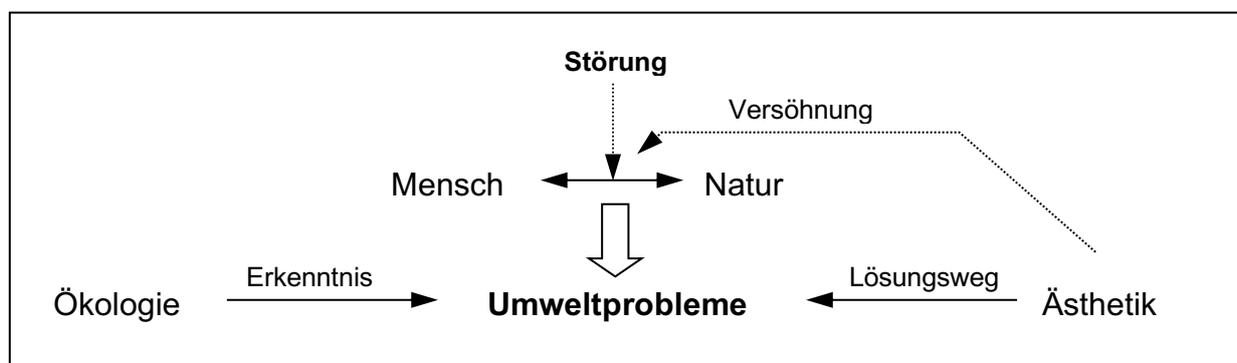


Abb. 1 Beziehung zwischen Ästhetik und Ökologie

Die Abb. 1 reiht die über die Kunst stattfindende ästhetische Auseinandersetzung in den Kontext der ökologischen Funktionsbetrachtung des Bodens ein. Das geringe Schutzinteresse für das Umweltmedium geht mit seiner geringen Wahrnehmung einher. An diesem Punkt soll die Ästhetik angreifen und in Fortführung einer rein erkenntnisorientierten Ökologie einen Weg der Annäherung des Menschen an seine natürliche Umgebung darbieten. Darin sehen wir den ersten Schritt in Richtung eines positiven Umweltverhaltens.

Alan Sonfist setzt bei „Pool of Virgin Earth“ (1977) einen „Bodenpool“, d.h. ein kreisrundes, mit Muttererde gefülltes Hochbeet auf eine Halde für Chemieabfälle. Dieses Beet soll durch den Wind herangetragene Samen auffangen und der Wiedergeburt eines Waldes dienen. Das Stück Land soll dadurch in seinen ursprünglichen Zustand zurückgeführt werden. Der Boden wird als Teil der ökologischen Prozesse inszeniert. Es entsteht die Vorstellung von „Mutter Erde“, der lebensspendenden Kraft des Bodens. Selbst wenn die umgebende Landschaft durch menschliches Wirtschaften tot ist, kann wieder neues Leben initiiert werden. Es entsteht das Bild der sich selbst immer wieder regenerierenden Natur, der lebensspendenden Kraft der Erde. Dem anthropogen verursachten Vergehen wird wieder neues Werden gegenübergestellt.

Viele andere Werke sind weniger ökologisch motiviert, einige wie „The New York Earthroom“ (1977) von Walter de Maria wurden in Galerien gesetzt. Der Künstler hat dafür Boden in einen Galerieraum bis auf Fensterhöhe aufgeschüttet und irritiert den Besucher, indem der Raum nun nicht mehr wie üblich betreten werden kann. Für den Betrachter wird hier vor allem die Materialität von Boden sichtbar, die Häufung ästhetisiert das Material (vgl. Hoormann 1996). Dadurch ist für ihn der Boden nicht einfach als Dreck assoziierbar, er wird in seiner Bedeutung angehoben, nicht nur materiell im Galerieraum sondern auch ideell.

Das bedeutet, hier wird als ein Merkmal der Gegenwartskunst, ein Naturstoff selbst zur Kunst. Die künstlerische Idee wird nicht über die Formgebung umgesetzt, sondern das Material selbst wird arrangiert. Der Boden ist somit in seiner eigentlichen Gestalt, mit seinem ganz typischen Geruch erfahrbar, ein scheinbar nicht formbares, sondern nur aufschüttbares krümeliges Material.

Andere in den 70er Jahren von amerikanischen Künstlern in die Wüste Nevadas gesetzte Werke sind bis heute wieder verschwunden und verweisen damit auf den Erosionsprozess, dem der freiliegende Boden immer ausgesetzt ist. Die vorangegangenen Ausführungen machen deutlich, dass die LandArt in besonderem Maße dazu beigetragen hat, Boden bildhaft zu vermitteln. Die Werke, die i.d.R. vor Ort in die Landschaft gebaut wurden, führen den Betrachter (wenn auch nur mental über Fotografien) zu dem Ort, wo Erde unverdeckt vorkommt und lenken den Blick auf das Material unter unseren Füßen. Auch wenn die Künstler nicht primär Erde vermitteln wollten, so waren die Skulpturen doch auf den Boden gelegt oder in die Oberfläche „geschnitten“, und setzten sich daher mit dem Material Boden auseinander. Da die Natur an den Werken der LandArt arbeitet und diese meist nur von kurzer Dauer sind, kommt dem Prozesshaften (des Vergehens) eine besondere Bedeutung zu. Häufig ist der Entstehungsprozess bei LandArt-Projekten besonders wichtig. Er wurde mit Hilfe von Fotos oder Filmen festgehalten. Prozesshaft läuft auch das Geschehen in der Natur ab. So wird z.B. Erosion erst wahrgenommen, weil der ursprüngliche Zustand des Werkes noch erahnbar oder dokumentiert ist. Auch die zeitliche Dimension dieses Vorgangs wird erfassbar. Kunst bietet somit eine Möglichkeit, die Entfremdung des Menschen von der Natur zu verringern.

Kunstwerke sind nicht die einzige Möglichkeit der ästhetischen Auseinandersetzung und Vermittlung von Boden. Die Ästhetik im hier verwendeten Sinne versteht sich als die Schaffung eines Bilderreichtums zu den unterschiedlichen Facetten dieses Naturkörpers.

Weltweit gesehen gibt es sehr viele Ansätze eines ästhetischen Umgangs mit Boden. Für didaktische Zwecke wurde in den Niederlanden das Museonder entwickelt, ein Museum, integriert in den Nationalpark „De Hoge Veluwe“, das man in den Boden gebaut hat. Hier wurde neben der wissenschaftlichen Aufbereitung der Ausstellung zudem durch künstlerische Installationen z.B. auf die Verknüpfung Boden- und Außenwelt aufmerksam gemacht. Ebenso in der Architektur gibt es Möglichkeiten auf den Boden als natürliche Lagerungsstätte von Baumaterialien zu verweisen. Der Architekt Martin Rauch entwickelte die traditionelle Lehmbauweise in zeitgemäßer Form weiter. In Berlin errichtete er die „Kapelle der Versöhnung“, deren Innenraum durch eine in annähernd ovaler Grundrissform gebaute Stampflehmwand gebildet wird.

Die Nutzung der audio-visuellen Medien eröffnet ein unerschöpfliches Feld der Vermittlung von Boden. Beispiel dafür ist der Dokumentarfilm „Memory of the Soil“ der japanischen Regisseurin Shiozaki Toshiko über die Konzeptkünstler Koichi und Kazuko. Sie möchte die Schönheit des Bodens zwischen den Füßen visualisieren. Dabei soll der Zuschauer fasziniert werden von der langen Erinnerung des Bodens, seinen Spuren von Leben und Kultur und der Unzahl von Farben und Texturen. Ein nächstes Beispiel aus dem Medium Internet ist die sehr interessante Ausstellung über den Boden als virtueller Museumsrundgang im Chicagoer Field Museum (USA). An einzelnen Stationen kann man Kurzfilme und erläuternde Informationen zu speziellen Bodenthemen, wie z.B. Bodenlebewesen, gesondert abrufen (vgl. The Field Museum 2004).

Ansätze gibt es demnach viele. Die Vision ist es, vor Ort die Ideen im Sinne einer Bündelung „zusammen zu ziehen“ und damit eine möglichst breite Initiative zu entwickeln, den Boden ästhetisch aufzubereiten und der Bevölkerung auf diesem Weg nahe zu bringen.

Der Boden-Park als integratives Konzept

Schon in den Zen-Gärten waren Steine, Erden und Kiese ein wesentliches Gestaltungselement. Diese Materialien sind auch heute noch mit bedeutsamen Metaphern aufgeladen. Sand und Kies verkörpern den Zen-Zustand des „Nicht-Denkens“ und stellen somit den leeren Geist dar. Wird Sand in Wirbeln und Schwüngen geharkt, symbolisiert er zusätzlich sanft plätscherndes Wasser und die unendliche Weite des Meeres. Folgende Frage könnte sich stellen: Wieso und wie kann ein Boden-Park den Boden in unserem kulturellen Kontext vermitteln? Der hier vorgestellte Ansatz gründet sich auf einer interdisziplinären Annäherung an den Naturkörper Boden und in der Vermittlung ästhetischer „Bodenwerte“ in der Bevölkerung. Aus diesen Aspekten konkretisiert sich die Frage im folgenden Sinne: Wie kann ich verschiedene Medien der ästhetischen Bodenvermittlung bündeln und vor allem wo kann ich damit die Öffentlichkeit erreichen?

Ein Park ist öffentlicher Raum. Er wird zur Erholung genutzt und ist besonders in der Stadt stark frequentiert. Die Grundhaltung der meisten Parkbesucher ist entspannt. Welcher Ort ist günstiger für eine sinnliche Heranführung an den Boden? Zusätzlich lassen sich in einem Park sehr unterschiedliche Räume

integrieren, die eine große Vielfalt der Bodendarstellung erlauben. So kann es weite landschaftliche Bereiche geben, die den Boden naturnah visualisieren. In einem Park kann es aber auch Plätze geben, an denen der Boden in einen „künstlicheren“ oder auch „städtischeren“ Kontext gestellt wird. Wird der Park mit architektonischen Elementen bereichert, so kann eine Ausstellungshalle der Boden-Kunst eine Plattform sein. Dieser Raum kann Veranstaltungsort für bodenrelevante Vorträge und Ausstellungen sein. Erweitert durch Internetangebote lässt sich daraus ein Lernort für Schulkinder weiterentwickeln. Der Park integriert jede Altersgruppe. Kinder können auf Spielflächen schon sehr früh gezielt den Boden kennen lernen. Boden ist als Sand ein jedem bekanntes Spielmaterial. Der Park kann zudem, wie nachfolgend aufgezeigt wird, die bereits vorgestellten Bereiche Architektur, Kunst, Film, Internet und Bildung einbeziehen und lässt sich zu einem umfassenden Konzept ausbauen.

Dabei müssen der Phantasie keine Grenzen gesetzt werden. Die große Farbpalette von Böden kann für Wegbeläge genutzt werden, Bodenprofile können am Wegrand inszeniert oder in Plastikzylinder scheinbar aus dem Boden gezogen werden. Spiel- und Sitzmöglichkeiten können mit Stampflehmwänden gebaut werden, auch nicht sichtbare Eigenschaften des Bodens können erlebbar gemacht werden. Eine Idee dafür wären kreisrunde „akustische Bodenlöcher“, in denen man im Boden sitzend, verschiedenen Geräuschen lauschen kann, die das reiche Bodenleben, die Versickerung etc. symbolisieren.

Der Park als Gesamtkonzept innerhalb eines lebendigen Kontextes. Hier kann sich Wissenschaft und Kunst mit ihren Ergebnissen und Produkten präsentieren und gegenseitig befruchten. Der Park als eine Vision für Bodenöffentlichkeit - kein unrealistisches Ziel - wo bleibt er also?